

Asiatische Studien
Études Asiatiques
LXVI · 1 · 2012

Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft
Revue de la Société Suisse – Asie



Peter Lang

Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

ISSN 0004-4717

© Peter Lang AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2012
Hochfeldstrasse 32, CH-3012 Bern, Schweiz
info@peterlang.com, www.peterlang.com

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Hungary

INHALTSVERZEICHNIS – TABLE DES MATIÈRES CONTENTS

Aufsätze – Articles – Articles

JOHANNES BRONKHORST	7
Buddhism and Sacrifice	

DAVID CHIAVACCI, GEORG BLIND, MATTHIAS SCHAUB UND PATRICK ZILTENER.....	19
Ist das Freihandels- und wirtschaftliche Partnerschaftsabkommen (FHWPA) zwischen der Schweiz und Japan (bereits) eine Erfolgsgeschichte? Hauptergebnisse einer empirischen Analyse zu Umsetzung und Wirkung	

JUDITH FRÖHLICH.....	57
Die Mongoleneinfälle in Japan mit einer Übersetzung von Seno Seiichirō: “Geschichten zu den ‘göttlichen Winden’”	

JESSICA IMBACH.....	79
Dem Realismus ein Grab: Yan Liankes <i>Shouhuo</i> als “kleine Literatur”	

ITŌ TŌRU.....	103
Natsume Sōseki und die Zwecklosigkeit des Lebens als das Wesen der Modernisierung	

NAKAMURA YOKO	129
Öffentlichkeit und Privatheit in der Entwicklung des Bushidō: Europäisches Gedankengut im Diskurs des Jahres 1904	

Berichte – Rapports – Reports

BASILE ZIMMERMANN ET NADIA SARTORETTI	163
La Chine aujourd’hui: techniques d’analyse du présent	

Rezensionen – Comptes rendus – Reviews

LYNE BANSAT-BOUDON AND KAMALESHADATTA TRIPATHI	189
<i>An Introduction to Tantric Philosophy – The Paramārthasāra of Abhinavagupta with the Commentary of Yogarāja.</i> (Michel Hulin)	
LARS GÖHLER	193
<i>Reflexion und Ritual in der Pūrvamīmāṃsā. Studie zur frühen Geschichte der Philosophie in Indien.</i> (J. M. Verpoorten)	
VINCENT GOOSSAERT	198
<i>The Taoists of Peking, 1800–1949: A Social History of Urban Clerics.</i> (Liu Xuewen)	
EBERHARD GUHE	202
<i>Einführung in das klassische Sanskrit.</i> (Iwona Milewska)	
JOHANNA MAUERMANN	204
<i>Handyromane. Ein Lesephänomen aus Japan.</i> (Daniela Tan)	
AXEL MICHAELS (HG.)	207
<i>Grammars and Morphologies of Ritual Practices in Asia.</i> (Martin Lehnert)	
FLORIAN SOBIEROJ	215
<i>Arabische Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek zu München unter Einschluss einiger türkischer und persischer Handschriften.</i> (Tobias Nünlist)	
Autoren – Auteurs – Authors	221

book seems to have no spelling mistakes – such a rarity, even nowadays. What is surprising is that Guhe does not mention in his bibliography several of the latest Sanskrit grammars (e.g. by R. Goldman and S. Sutherland, A. Aklujkar or M. Deshpande), which are very inspiring modern attempts to deal with Sanskrit grammar.

Nevertheless, as a final remark, one can say that E. Guhe's book is certainly another attempt to deal with Sanskrit grammar in a clear and modern way. It does enrich the European tradition of Sanskrit grammars.

Iwona Milewska

MAUERMANN, Johanna: *Handyromane. Ein Lesephänomen aus Japan*. Berlin: EBVerlag, 2010. 294 S., ISBN 978-3-8689-3041-2.

Die Idee, den Handyroman (*kētai shōsetsu*, neuerdings auch *kētai novel* – ein Begriff der Medienwissenschaftlerin Masuda Miura, 2010) über ein reines Zeitgeistphänomen einer technologie-affinen Generation hinaus als "Spiegelbild einer Zeit der Selbstverantwortung" (*jikosekinin-jidai* <itto> o *utsuru kētai shōsetsu*) zu betrachten, ist nicht ganz neu. Sie stammt vom Soziologen Nakanishi Shintarō, der sich schwerpunktmässig mit Jugendforschung befasst, und sich 2007 zum boomenden Handyroman äusserte.

Es ist der ursprünglich als Magisterarbeit konzipierten Monographie der Frankfurter Japanologin Johanna Mauermann zu verdanken, dass ein differenziertes Bild dieses jungen Genres im Zeitalter von Web 2.0 einer breiteren deutschsprachigen Leserschaft zugänglich wird. Die wissenschaftliche Aufbereitung des auch ausserhalb Japans seit einigen Jahren durch Medien und Feuilleton geisternden "Lesephänomens" ist in vollem Gange, wie eine Reihe weiterer Publikationen beweist, die sich ebenfalls mit dem Handyroman befasst.

"Gibt es ihn überhaupt – *den* Handyroman?" (S. 27) fragt Mauermann provokativ. Nein, um den abschliessenden Befund gleich vorwegzunehmen (S. 199). Ihre Fragestellung sucht nach dem Stellenwert des Genres und der Position der Handyromane sowie ihrer Autoren im japanischen Buchmarkt. Weiter werden anhand von konkreten Textbeispielen die narrativen Strukturen und Motive des Handyromans untersucht.

Die Studie wurde für die Publikation mit aktuellen Daten sowie hilfreichen Tabellen und Fakten zum japanischen Handyroman-Markt versehen. Ausserdem dienen ein hervorragendes Glossar und ein Namens- und Begriffsregister der Übersicht.

Auf den einführenden Teil folgt eine Analyse des japanischen Diskurses um den Handyroman. Dieser Abschnitt ist angereichert mit Hintergrundinformationen über die Entwicklungen des mobilen Internets in Japan. Anhand einer "dichten Beschreibung" soll der japanische Diskurs um den Handyroman erschlossen werden. Der auf Geertz zurückgehende Ansatz der "thick description" wird jedoch nicht weiter erläutert. Eine Strukturalanalyse soll bei der Einschätzung des Handyromans dienen. Auf die methodischen Grundlagen wird jedoch nicht weiter verwiesen; auch bleibt unklar, welche erzähltheoretischen Ansätze im Konkreten für die Textanalyse beigezogen wurden. In den Textanalysen wäre eine stärkere Ausdifferenzierung der verwendeten Terminologie wünschenswert gewesen und hätte sich mit Bestimmtheit positiv auf die Präzision des Aussagen ausgewirkt. Eine Erschliessung von erzähltheoretischen Ansätzen für japanischsprachige Texte durch die deutschsprachige Japanologie bleibt weiterhin als Desiderat bestehen.

Im Hauptteil der Arbeit steht die Strukturanalyse von Handyroman-Texten, von denen einzelne Aspekte im Vergleich herausgearbeitet werden sollen. Vier repräsentative Handyromane werden "hinsichtlich Sprache, Stil, typischen Themen, medienspezifischen Besonderheiten" (S. 27f) untersucht: *Deep Love* (2002) von Yoshi, *Love Link* (2006) von Naitoh Mica, *Koizora* (2006) von Mika sowie *Clearness* (2007) von Towa. Bei allen vier handelt es sich um recht massentaugliche Liebesromane, die vorwiegend auf ein Zielpublikum von jungen Frauen zwischen zehn und zwanzig ausgerichtet sind. Schade ist, dass Mauermann keine über den Liebesroman hinaus gehende Typologie des Handyromans wagt, anhand derer der Begriff unter Einbezug weiterer thematischer Ausprägungen wie z.B. Horror, Mystery und Fantasy ausdifferenziert werden könnte. Mauermann begründet dieses Vorgehen mit den Verkaufszahlen der von ihr besprochenen Handyromane, die sie aufgrund ihrer Popularität als repräsentative Auswahl präsentiert (S. 85). Die Autorin kommt jedoch zum Befund, dass sich auf Basis der auf vier Beispiele begrenzten Textauswahl noch keine verallgemeinernde Aussage machen lässt (S. 178).

Bei ihrer Definition stützt sich Mauermann auf einen Artikel von Tanaka Yū in der Zeitschrift *Da Vinci* aus dem Jahr 2007. Sie definiert Handyromane als Erzählungen,

die ursprünglich für die Lektüre am Handy konzipiert wurden und erst in einem zweiten Schritt in Druckfassungen veröffentlicht wurden. Die Romane werden via Internet zumeist über kostenlose Handyportale und Mundpropaganda verbreitet und auf dem Handy gelesen. Die Geschichten drehen sich häufig um das Thema Liebe. Autoren und Leser sind überwiegend weibliche Teenager bis Mitte zwanzig. (S. 17)

Bedient wird ein bis anhin kaum erschlossenes Lesersegment, nämlich eine junge Generation von "Schriftentfremdeten" (*moji-banare*), zu deren Beschäftigungen das Lesen von Romanen nicht gehörte. Durch die mediale Verfügbarkeit von literarischen Texten wird eine neue Zielgruppe herangezogen, welche dann von der darbenden Verlagswelt lukrativ bedient werden kann.

Spannend ist der letzte Teil der Arbeit mit dem Titel "Handyromane als Indikator für ein sich wandelndes Literaturverständnis". Durch Einbezug des Boomphänomens der Vor-Bubble-Ära Yoshimoto Banana sowie den Handyroman der mittlerweile 89-jährigen Nonne und Schriftstellerin Setouchi Jakuchō erweitert Mauermann das Spektrum der Diskussion und verortet die aktuelle Debatte um den Handyroman in der Literaturgeschichte des späten 20. und angehenden 21. Jahrhunderts.

Mauermann liefert in ihrer Studie einen informierten Überblick über ein literarisches Phänomen in einer Zeit des rasanten technologischen Wandels. Gerade wegen dieser Geräte-Bezogenheit der Begriffs wäre eine technisch tiefer gehende Erläuterung von Interesse gewesen. Mauermanns Bericht beschränkt sich hier jedoch auf die Interaktion von Lesern und Autoren auf online-Plattformen sowie deren Strukturierung. Auf neuere Errungenschaften des Technologie-Marktes wie die boomenden Tablet-PCs wird nicht eingegangen, obwohl doch gerade diese den aktuellsten Stand der Verschmelzung von mobilem Internet und optimierten Textverarbeitungsmöglichkeiten darstellen. Vermutlich liegt der Grund darin, dass die diversen e-Books und Tablets gegenwärtig hauptsächlich zur Zweitverwertung von literarischen Texten eingesetzt werden, d.h. in Buchform erschienene Texte werden medial aufbereitet und als e-Books zum Download angeboten. Der Mediencoup von Murakami Ryū, der seinen Roman *Utau kujira* im Jahr 2010 erstmals als i-Pad-Novel lancierte, wäre zumindest eine Erwähnung wert gewesen – obwohl hier diese Fixierung auf einen einzelnen Technologie-Anbieter eine zumindest fragwürdige Liaison ist.

Handelt es sich beim Phänomen Handyroman um Kommunikationskultur oder Literatur? In ihrer Arbeit wird Mauermann nicht schlüssig und lässt diesen Punkt nach Durchsicht der kontroversen Fachliteratur offen: "Sind Handyromane eine Form der Kommunikation [...] oder eine neue Form der Literatur

[...]?” Die Frage sei erlaubt: Handelt es sich bei literarischen Texten nicht grundsätzlich um eine Form der Kommunikation? Dieser These käme die Sichtweise von Nanasawa Kiyoshi, der beim Kulturforschungsinstitut von NHK tätig ist, entgegen. Nanasawa bezeichnet das Handy als “Ausdrucksmedium” (*hyōgen media*) (S. 51).

Mauermanns Befund, dass es sich bei den Handyromanen um eine Art populärer Ratgeber- und Aufklärungsliteratur für junge Frauen handle (S. 193), ist interessant und bietet Anknüpfungspunkte für weitere genderspezifische Forschungsfragen. Dieses jüngere Phänomen der japanischen Gegenwartsliteratur befindet sich in einem Spannungsfeld, in dem divergierende Interessen aufeinanderprallen. Zum einen der Anspruch auf Authentizität, den die zumeist jüngeren Autoren und Autorinnen der Generation Handy erfüllen mit ihrem Anspruch, eigene Gedanken und Gefühle aufrichtig auszudrücken (*riaru*). Zum anderen die ausgeklügelten Marketingmethoden des neuen e-Business, wobei es hier sowohl für elektronisch als auch für emotional steht. Der subkulturelle Touch des kreativen Dilettantismus, der den Independent-Charme der unabhängigen Autoren (*indīzu sakka*) der Handyliteratur ausmachte, ist längst nur noch Bestandteil der vermarktungstechnischen Imagepflege; im Hintergrund kontrollieren professionelle Managements, die dem etablierten Literaturmarkt angehören, die Absatzzahlen.

Mauermann präsentiert mit ihrer Untersuchung spannende Einsichten in den Handyroman als Spiegel des gegenwärtigen japanischen Literaturmarktes und vermittelt dem Leser Einblicke in einige der populärsten Titel eines Genres, dessen weitere Entwicklung zu beobachten sich lohnen wird.

Daniela Tan

MICHAELS, Axel (Hg.): *Grammars and Morphologies of Ritual Practices in Asia*. “Section I: Grammar and Morphology of Ritual”, Hg. Axel Michaels und Anand Mishra; “Section II: Ritual Discourse, Ritual Performance in China and Japan”, Hg. Lucia Dolce, Gil Raz und Katja Triplett. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2010. IX, 591 pages, ISBN 978-3-447-06201-5.

Der vorliegende Titel ist der erste von fünf Tagungsbänden, in denen Beiträge zur Konferenz “Ritual Dynamics and the Science of Ritual” veröffentlicht werden, welche im Rahmen des 2002 gegründeten und von der DFG geförderten